

*Über die Autorin:*

Lisa Higgins studierte Chemie und begann während der Arbeit an ihrer Promotion, Bücher zu schreiben. Sie veröffentlichte sehr erfolgreich historische und zeitgenössische Liebesromane, die in fünfzehn Sprachen übersetzt wurden. »Heute lacht ein neuer Morgen« ist ihr erster Frauenunterhaltungsroman. Lisa Higgins lebt mit ihrer Familie in New Jersey.

Lisa Higgins

*Heute lacht  
ein neuer Morgen*

*Roman*

Aus dem Amerikanischen  
von Sabine Thiele

KNAUR 

Dieser Roman erschien bereits 2012 unter dem Titel  
»In Liebe, Rachel« im Knauer Hardcover.

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2011 unter dem Titel  
»The Proper Care and Maintenance of Friendship« bei 5Spot, an imprint of  
Grand Central Publishing, Hachette Book Group, New York.

Besuchen Sie uns im Internet:

[www.knauer.de](http://www.knauer.de)



Vollständige Taschenbuchausgabe Dezember 2016

Knauer Taschenbuch

© 2011 by Lisa Verge Higgins

© 2012 der deutschsprachigen Ausgabe Knauer Verlag

Ein Imprint der Verlagsgruppe

Droemer Knauer GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –  
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Gisela Klemt, lüra: Klemt & Mues GbR

Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Coverabbildung: FinePic®, München

Satz: Sandra Hacke

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-50932-6

2 4 5 3 1

FÜR DIE SUNDAY NIGHT LADYS

*Nancy, Judy und Cathy  
Herausragende Schriftstellerinnen,  
wunderbare Freundinnen*



## Kapitel 1

Als sich die knatternde Cessna in den Himmel erhob, verlor Kate Jansen vollkommen die Nerven.

Das Flugzeug erbebte, und sie klammerte sich an ihren Sicherheitsgurt. Durch das schmutzige Fenster erhaschte sie einen Blick auf Jo und Sarah – ihre zwei allerbesten Freundinnen –, die auf der Rollbahn standen und rasch kleiner wurden.

»Kümmern Sie sich nicht um das Geklappere, Miz Jansen!«, rief Bubba und tätschelte sein Flugzeug. »Dieses alte Mädchen hat mich schon hundertmal und öfter sicher hoch- und wieder runtergebracht.«

Kate starrte ihren Fallschirmsprunglehrer wütend an, der ihr in seinem schwarz-blauen Sprunganzug gegenüber saß und wie eine riesige mutierte Stubenfliege aussah. Die letzten zwei Stunden hatte er damit zugebracht, sie im einzigen Hangar des Flughafens von immer höheren Plattformen auf dicke Matten zu stoßen, um ihr die richtige Falltechnik beizubringen. Er hatte ihr versprochen, dass der Sprung gegen ihre Höhenangst helfen würde, ebenso wie gegen ihre Flugangst. Ihre Angst vor *allem*. Er hatte ihr versprochen, dass diese Erfahrung ihr Leben vollkommen ändern würde.

*Verdammt noch mal, was tue ich hier?*

Atme. *Atme!* Alles würde gut werden. Ihre Freundin Rachel Braun hatte eintausendundsechsdreißig Sprünge absolviert. Solo. Kate dagegen würde im Tandem mit Bubba auf ihrem Rücken springen, mit sechs Haken an ihm befestigt, von denen jeder zweihundert Pfund tragen konnte. Selbst wenn auf dem Weg nach unten vier davon abreißen sollten, brauchte sich so ein zartes Ding wie sie überhaupt keine Sorgen zu machen, wie er ihr versichert hatte.

Das Flugzeug legte sich zur Seite. Kate lockerte ihren Klammergriff um den Sicherheitsgurt und packte stattdessen die zerfaserte Kante der Sperrholzbank, auf der sie saß. Unzählige kleine Splitter bohrten sich in ihre Handflächen.

Sie würde Rachel dafür umbringen. Ja, das würde sie wirklich tun – wenn Rachel nicht schon tot wäre.

Das Flugzeug stieg abrupt nach oben, und Kate suchte verzweifelt nach einem Ausweg – einem Fluchtweg, bei dem man nicht durch die Luft trudelte. Ihre Augen hefteten sich auf das silberne Kreuz an einem Rosenkranz, den der andere Fallschirmspringer an Bord in seinen Händen hielt. Er hieß Frank, hatte Bubba ihr gesagt, ein Franziskanermönch, der ein paarmal im Jahr sprang.

Einen Moment lang fragte sie sich panisch, ob Mönche die Beichte abnehmen konnten.

Aber was hätte sie schon zu beichten? Sie liebte ihr Leben. Sie war eine neununddreißigjährige dreifache Mutter, die in einem gemütlichen Heim mit abblätternden Kunststoffwänden und einer launischen Heizung lebte. Ihr Alltag war angefüllt mit Treffen der Parent Teacher Association – der Elternvereinigung der Schule – und weihnachtlichen Wohltätigkeitsbasaren. Sonntags backte sie Brot, sie schlug den Teig mit mehligten Händen. Ungefähr alle zwei Jahre nahm sie an einem Zwanzig-Meilen-Lauf für eine von Sarahs Wohltätigkeitsorganisationen teil.

Am meisten liebte sie ihre Kinder, deren Gesichter sie wie Geister heraufbeschwören konnte. Tess in ihrer geradezu am Oberkörper klebenden abgeschnittenen Kapuzenjacke, wie sie an einer Haarsträhne saugte und versuchte, cool zu wirken. Michael, dunkelhaarig, launisch und grüblerisch wie Heathcliff. Und schließlich Anna, die kleine Anna, die zarte feuchte Küsse wie Funken verteilte.

Ein paar Stunden zuvor hatte sie einen fünfzehneitigen Vertrag unterzeichnet, der das gesamte Universum von jeglicher Verantwortung für den Verlust von Eigentum, Gliedmaßen oder gar des Lebens freisprach. Selbst Rückfragen im Falle ihres Todes waren sozusagen ausgeschlossen – ihres Todes, der ihre drei Schutzbefohlenen und ihren Ehemann betreffen würde, der nicht einmal wusste, dass sie sich gerade auf eine Kumuluswolke tausend Meter über dem Erdboden zubewegte.

Plötzlich stand der Fotograf auf, packte den Türgriff gegenüber dem Pilotensitz und riss ihn zurück. Sonnenlicht und eiskalte Luft strömten in das Innere der Cessna.

*Omeingott, omeingottomeingottomeingott ...*

»Machen Sie jetzt bloß keinen Rückzieher, Miz Jansen!«, rief Bubba über den Fluglärm hinweg. »Los, wir gehen alles noch mal genau durch.«

*Ich kann das nicht.*

»Immer schön durch die Nase atmen.«

*Ich muss am Nachmittag drei Kinder von der Schule abholen.*

»Wir haken uns aneinander, gehen zur Türkante und lassen uns hinausfallen.« Bubba beugte sich näher zu ihr, um sich besser verständlich zu machen. »Dann nehmen Sie sofort die Freifallposition ein.«

Der Franziskanermönch stand auf und legte die Handflächen zu beiden Seiten der Türöffnung an die Flugzeug-

wand. Er brüllte etwas über die Schulter und bekreuzigte sich. Zwei Bogen Papier lösten sich in dem starken Luftzug von dem Klemmbrett des Piloten und wurden davongetragen.

Frank war verschwunden.

*Verdammter Mist!*

»Auf geht's, Miz Jansen!« Bubba grinste, als er sich über sie beugte und ihren Sicherheitsgurt löste. »Kneifen is' nicht.«

»Nein!« Der Wind riss ihr das Wort aus dem Mund. »Nein!«

Doch Bubba hörte sie nicht. Er hievte sie mit seinen riesigen Pranken in die Höhe und brachte sie dann in die richtige Position. Sie rang um Worte, als sie mit gebeugten Knien an die Flugzeugwand gepresst dastand, während er seinen großen, harten Körper von hinten an sie drückte und sie an ihm befestigte – an sechs kleinen Haken.

Sie zwang sich zu sprechen. »Ich habe ... meine Meinung geändert.«

»Zehn Minuten.« Er bewegte sich hinter ihr. »In zehn Minuten sind wir wieder am Boden.«

Kates Fuß rutschte an dem Sperrholzboden ab in ein Loch, wo die Sitze hätten sein sollen. Etwas explodierte in ihr, Funken durchzuckten ihren Körper, glühende Furcht verwandelte sie in einen zusammengekrümmten Ball, der von sechs Haken aufrecht gehalten wurde. Sie packte einen Metallgriff über einem der Fenster und schrie: »Sie sagten doch, ich könnte mich noch anders entscheiden!«

»Sie werden doch jetzt nicht kneifen, oder, Miz Jansen?«

»Ich bin ... doch nur eine Hausfrau.«

»Im Moment sind Sie eine unverschämte neununddreißigjährige Frau«, bellte er, »die einen großen Kerl vom Land auf ihren Rücken geschnallt hat.«

»Ich habe *drei* Kinder ...«

»Glückwunsch! Dann müssen Sie ja eine Spitzenathletin sein, bei den Bauchmuskeln.«

»Ich habe *Verantwortung*.« Sie bekam keine Luft, das Schreien schmerzte in der Kehle. »Ich habe *Verpflichtungen*. Aber Rachel ist einfach gestorben – sie ist *tot!*«

*Rachel, Rachel, warum hast du mich um das hier gebeten?*

»Hey, Leute!«, meldete sich der Pilot unfreundlich zu Wort. »Wir sind jetzt über der Absprungstelle. Raus mit euch!«

»Miz Jansen, Sie müssen sich jetzt entscheiden.«

»Rachel ... Rachel ist gestorben«, stotterte Kate, am ganzen Körper zitternd. »In dem Brief hätten eigentlich Anweisungen für ihre Beerdigung stehen sollen. Schmutzige Lieder an ihrem Grab singen, etwas in der Art. Und nicht ... *das* hier.«

Bubba rief: »Sie steigen also aus?«

»Ja!«

»Sicher?«

»Ja!«

Bubbas tiefer Seufzer hob sie in die Höhe und ließ sie wieder nach unten sinken.

»Okay«, sagte er schließlich. »Das war's dann.«

Kate begann, sich zu entspannen, hielt aber den Metallgriff weiter umklammert, der mittlerweile glitschig vor Schweiß war. Sie hörte ihren Atem, spürte das leichte Schwanken des Flugzeugs. »Wirklich?«

»O ja! Wirklich.« Bubba nestelte an den Haken und sprach dicht an ihrem Ohr, um nicht schreien zu müssen. »Glauben Sie, dass Sie die Erste sind, die aufgibt, Schätzchen? Verdammt, nein! Das passiert andauernd.« Der erste Haken war gelöst. »Gerade mit Frauen wie Ihnen, deren vierzigster Geburtstag vor der Tür steht und die glauben, sie müssten sich aus dem Flugzeug stürzen, um ihre wilde

Jugend wiederaufleben zu lassen. Das könnten sie sich sparen.«

»Ich habe ... drei Kinder.«

»Haben Sie ja schon gesagt. Echt schade, dass Sie nicht gesprungen sind. Ihre Kinder werden Sie ab jetzt mit anderen Augen sehen.«

»Solange sie mich überhaupt noch sehen können«, schoss Kate zurück. Sie richtete sich auf, wandte sich ab von dem schneidenden Grollen seiner Stimme. »Lieber bin ich lebendig auf der Erde ...«

»Klar doch«, erwiderte er. »Dann schauen Sie eben wieder bei den Fußballspielen Ihrer Kinder zu. Stellen da Ihren Klappstuhl auf und erzählen bei einer gepflegten Tasse Kaffee den anderen Müttern, wie Sie *beinahe* aus einem Flugzeug gesprungen sind.«

*Darauf konnte er Gift nehmen.*

»Und danach gehen Sie dann nach Hause, wischen Staub, schrubben vielleicht ein Klo und überlegen sich, wie Sie das Huhn zum Abendessen zubereiten können. Vereinbaren einen Servicetermin für Ihren Zweitwagen und waschen vielleicht noch schnell eine Maschine Wäsche vor dem Schlafengehen. Schließlich muss doch der Fleck aus den Fußballshorts des Kleinen. Ich habe mir sagen lassen, dass Tide-Waschmittel mit Bleiche genau das Richtige dafür ist.«

*Aufhören!*

Das alles brauchte man ihr nicht zu sagen. Sie sah es vor sich, so deutlich wie die Wolken durch das Fenster. O ja, der gleichförmige Strom der letzten Jahre, unterbrochen nur von noch einem Strandhausurlaub und noch einem Schulprojekt, für das sie Zahnstocher und Toilettenpapierrollen sammelte, und noch einem Konzert der Oberstufenband, die »Hot Cross Buns« kreischte. Und immer ein Lächeln auf den Lippen. Ja, das machte Spaß, ja, das

war das Leben, ja, wir haben es doch richtig gut. Jahr für Jahr vergeht in dieser uhrwerkartigen Vorhersehbarkeit, und alles, was sich verändert, sind die Größe ihrer Kinder, der Haarausfall ihres Mannes und die Breite ihres Hinterns.

»Hören Sie mal, Sie Mistkerl!«, brüllte sie über ihre Schulter. »Hören Sie mit diesem Pseudo-Psychomist auf! Ja, ich bin Hausfrau, aber das ist immer noch besser, als im Leichenschauhaus herumzuliegen.«

»Wie Rachel?«

Bubba löste einen weiteren Haken. Er hätte ihn ihr ebenso gut aus dem Fleisch reißen können. Sie war sprachlos, zutiefst bestürzt, rang nach Worten.

Die sie nicht fand.

Dann drückte er sich von hinten gegen sie, spürte ihre Verletzlichkeit. Seine stachlige Wange gegen ihr Haar gepresst, fragte er: »Was glauben Sie, Kate, würde Ihre Freundin dafür geben, noch einmal hier oben zu sein?«

Kate wusste die Antwort. Rachel hatte für Augenblicke wie diesen gelebt, hatte große Zugeständnisse für diese Adrenalinkicks gemacht. Zugeständnisse, mit denen Kate nicht immer einverstanden gewesen war.

Doch das war vorbei. Alle Möglichkeiten, gute wie schlechte, waren für immer dahin.

Der Pilot brüllte: »Letzte Chance, Bubba!«

*Die letzte Chance!*

Das Flugzeug sackte ab. Der Wind schlug den Sprunganzug gegen ihre Beine. Kate Jansen starrte in das Blau vor ihr, auf die Erde sehr weit unter ihr, in den Himmel über ihr. Sie wusste nicht, ob sie Bubba oder Rachel oder ihr erbärmliches Selbst für die Dummheit verfluchen sollte, die sie gleich begehen würde.

Bubba sprach, ein letztes Mal. »Und, wie sieht's aus ... Hausfrauen?«

## *Kapitel 2*

Himmel, sie hat es getan!«  
Bobbie Jo Marcum stand auf der Landebahn an einen Mietwagen gelehnt und beobachtete, wie eine ihrer besten Freundinnen ihr aus dem Oktoberhimmel entgegenschwebte. Selbst aus dieser Entfernung konnte Jo das breite Grinsen auf Kates Gesicht erkennen, als der Mann, der auf ihren Rücken geschnallt war, an den Schnüren zog, um sie beide auf das gelbe Zielfeld auf dem Boden gleiten zu lassen. Sie näherten sich erschreckend schnell dem Erdboden und kamen im Laufschrift auf. Hinter ihnen legte sich der Fallschirm in anmutigen roten Bahnen zusammen.

Jo stieß Sarah mit der Schulter an. »Kate Jansen, Mutter extraordinaire, ist soeben aus einem Flugzeug gesprungen. Was, glaubst du, heißt das für uns, Süße?«

»Es ist völlig egal, was das für uns bedeutet«, erwiderte Sarah, die mit der Hand ihre Augen gegen die Sonne abschirmte. »Denk lieber daran, was das für Paul heißt.«

»Und ihre armen Kinder.«

»Aber es wurde doch auch Zeit.« Sarah fuhr sich mit den Fingern durch ihre wilde Mähne, die seit zehn Jahren keinen Friseur mehr gesehen hatte. »Ich glaube nicht, dass

Kate seit Tess' Geburt mal ordentlich Dampf ablassen konnte.«

»Der sich dann wie in einem verdammt Vulkan aufgestaut hat.«

»Der letzte Ausbruch, an den ich mich erinnere, war vor etlichen Jahren, als wir in den Shawangunks klettern waren. Drei Rotweinflaschen und jede Menge Jodeln.«

»Genau, und zum Sonnenaufgang einen Striptease im Hudson Valley.« Jo erinnerte sich grinsend an die kalte Dusche in einem kleinen Bergwasserfall, die sie sich danach gegönnt hatten. »Gott, ich liebe diese Frau, wenn sie ausflippt.«

»Genau wie Rachel.« Sarahs Stimme wurde weich, und sie richtete ihre klaren grauen Augen auf Jo. »Ich schätze mal, wir kommen da jetzt nicht mehr raus.«

»O ja, Süße, das fürchte ich auch.«

Jo wandte den Blick ab. Draufgänger-Kate hatte ihnen gerade den Fehdehandschuh vor die Füße geworfen, indem sie Rachels Wunsch erfüllt hatte. Wenn die Hausfrauenmartyrerin Fallschirm springen konnte, nun, dann sollte auch Jo das tun, was Rachel ihr in dem miesen weißen Umschlag aufgetragen hatte, der zusammengefaltet in ihrer Hosentasche steckte.

So hätte es nicht sein sollen.

Erst vor ein paar Tagen war sie zu Rachels Haus gegangen, wo deren Familie Schiwa gegessen hatte. Jo, Kate und Sarah hatten ihre Schuhe ausgezogen und ihr Beileid ausgesprochen und waren dann durch ein Haus gegangen, in dem die Spiegel mit schwarzem Stoff verhängt waren, die Tische sich unter hartgekochten Eiern bogen und sich zahllose Freunde und Verwandte drängten, die sie nicht kannten. Jo rechnete die ganze Zeit damit, dass Rachel hinter einer Tür hervorsprang.

*Hab ich euch!*

Einmal, vor langer, langer Zeit, hatte Jo zwanzig Dollar gewettet, dass Snowboarden der Sport sein würde, der Rachel umbrachte – vor allem nach dem Skiunfall in Colorado, nach dem sie zwei Monate in einem Gipskorsett gelegen hatte. Kate hatte auf Fallschirmspringen gesetzt – was auch erklären würde, warum Rachel Kate in ein paar tausend Meter Höhe hinaufbefohlen hatte. Sarah, die schon immer das moralische und soziale Gewissen aller gewesen war, war verblüfft über diese Wette, bis Kate erklärte, dass es gutes Juju war, gegen das Überleben zu wetten.

Jo, Kate und Sarah hatten seit beinahe zwanzig Jahren, seit ihrem College-Abschluss, immer mit Rachels Tod gerechnet. Doch man kann nur eine gewisse Zeit unter dieser Anspannung leben. Nach einer Weile wurde ein ständiger Witz daraus, den man über knisternde Satellitenverbindungen austauschte.

*»Hey, Rachel, bist du etwa noch am Leben?«*

Doch Rachel war nicht auf eine der erwarteten Arten gestorben. Ihr schrecklicher letzter Kampf war das eine Abenteuer, das sie bis zum bitteren Ende geheim gehalten hatte. Vielleicht erschien ihr Tod deswegen so unreal. Genauso wie jetzt der Anblick von Kate Jansen, wie sie mit einem durchtrainierten Sahnestückchen auf dem Rücken in den Landebereich schlitterte.

Atemlos rannte Sarah über das Rollfeld, um sie in Empfang zu nehmen. Der selbst gefärbte braune Rock flatterte um ihre Beine. Jo griff durch das offene Autofenster, um ihr Mobiltelefon beiseitezuschieben, das von dem blecheren Refrain von »It's Raining Men« erschüttert wurde, und eine Flasche Pfefferminzschnaps hervorzuziehen. Sie öffnete die Flasche, nahm einen kräftigen Schluck und verzog das Gesicht bei dem süßen Geschmack. Er erinnerte sie an Eislaufhallen und die Junior Highschool und den

Jungen, von dem sie ihren ersten Kuss bekommen hatte, Lonnie Clyde Barkley.

Wenn doch nur eine von Rachels Anweisungen »Lass dich flachlegen!« gewesen wäre. Das wäre einfach gewesen. Jo hätte leicht jemanden in ihrem Blackberry-Adressverzeichnis finden können, und wenn da nichts herausgesprungen wäre, blieb immer noch der heiße Geschiedene in der Buchhaltung, der ihr schon länger schöne Augen machte. Er hatte seidenweiches dunkles Haar und einen Hintern zum Nüsseknacken. Sie war noch unentschieden, ob eine kleine Affäre die unausweichlichen Komplikationen wert war. Leider hatte Rachel es ihr nicht so leicht gemacht. Ihre Anweisungen für Jo waren einfach ... unglaublich.

Jo folgte Sarah über das Rollfeld und schwenkte die Flasche mit dem Schnaps. Kate hakte sich von dem Muskelpaket los, und Sarah umarmte sie stürmisch. Kate sah aus, als hätte sie jemand gerade noch rechtzeitig von der Erdkante zurückgezogen, hatte gerötete Wangen und weit aufgerissene Augen. Sie stammelte unzusammenhängendes Zeug.

»Ich kann es nicht glauben ... Oh, mein Gott ... ich ... ich kann's einfach nicht ...«

Als Jo Kate umarmte, spürte sie das wilde Hämmern des Herzens ihrer Freundin und bot ihr den Schnaps an. Kate riss die Flasche an sich und nahm den größten Schluck, den Jo sie je hatte trinken sehen – bis auf den einen erinnerungswürdigen Abend im Frühling ihres Abschlussjahres, als Kate sich nach dem Prüfungstress so abgeschossen hatte, dass sie ihren eigenen BH auf dem Kopf trug und vom Dach ihres Wohnheims »The Hills Are Alive« gesungen hatte.

Kate schüttelte sich wie ein nasser Hund und gab Jo die Flasche zurück. Dann stieß sie einen Kenilworth-State-

University-Rock-Climber's-Jodler aus, den man wahrscheinlich bis nach Manhattan hören konnte. Der Prachtkerl im Sprunganzug grinste, als hätte er Kate gerade einen multiplen Orgasmus beschert.

Sarah tänzelte hin und her und versuchte, mehr aus Kate herauszubringen.

»Es war wie ... schwerelos zu sein.« Schnaps lief Kate übers Kinn, doch sie wischte ihn nicht weg. »Der Wind hat mich getragen.«

»Na, kommen Sie.« Das Sahneschnittchen nahm Kate am Ellbogen und lenkte sie in Richtung Hangar. »Dann wollen wir Sie mal ausziehen.«

»Schätzchen, reden Sie doch nicht so«, murmelte Jo, während sie und Sarah den beiden folgten. »Kate ist eine verheiratete Frau.«

*Aber ich nicht.*

Er blickte zu Jo, und das Glitzern in seinen Augen verstärkte sich. Jo genoss das vertraute Zittern, das sie erfasste, wenn sie einer Testosteronbombe gegenüberstand. Vielleicht lohnt es sich doch, aus einem Flugzeug zu springen, dachte sie, wenn man dabei gegen ein solches Exemplar von Mann gedrückt wird.

»Es war ... Die Zeit ist stehengeblieben«, stammelte Kate weiter. »Sie hat sich ausgedehnt. Nichts als Luft und Rauschen ...«

»Scheint, als ob der Schnaps zu wirken beginnt.«

»O nein«, sagte das Sahneschnittchen. »Das ist pures Adrenalin. Die beste Droge, die es gibt.«

»*Ich bin gerade aus einem Flugzeug gesprungen!*« Kate riss sich los und wirbelte über die Rollbahn. »*Ich bin, verdammt noch mal, gerade aus einem Flugzeug gesprungen!*«

»Vielleicht denken Sie ja mal über unseren Accelerated-Free-Fall-Kurs nach«, fing das Sahneschnittchen an. »Dann können Sie auch ohne mich springen ...«

»Aber, aber, mein Lieber«, unterbrach Jo ihn, »wo bliebe denn dann der Spaß an der Sache?«

»Ich allein?« Kate hüpfte wie ein Känguru auf und ab. »Wirklich? Wie lange dauert das?«

»Das Training ist etwas intensiver, aber wenn es Ihnen ernst damit ist, können wir schon mal über einen Termin sprechen ...«

Jo kniff die Augen zusammen, als das Sahneschnittchen sein Verkaufsgespräch begann. Sie bedachte Kate mit einem langen Blick. Es würde ihr ohne Zweifel einen ganz schönen Dämpfer verpassen, wenn sie ihr sagten, dass sie nicht noch einen Adrenalinjunkie wie ihre tote Freundin Rachel brauchten, oder vorschlugen, doch ihren Ehemann darüber zu informieren, was sie so trieb, während die Kinder in der Schule waren. Doch Kate so außer Rand und Band zu sehen war viel zu selten geworden. Es erinnerte Jo an die gute alte Kate, die unverheiratete Kate, die kinderlose Kate, die alte Freundin, deren Lebendigkeit immer mehr verblasste.

*»Könnt ihr das glauben? Ich bin gerade aus einem Flugzeug gesprungen!«*

Besagtes Flugzeug landete in diesem Augenblick und bewegte sich röhrend über die Landebahn auf den Hangar zu. Kate lief tanzend voraus, gefolgt von der lachenden Sarah, und stieß immer wieder Freudenschreie und Variationen ihres neuen Mantras aus.

Das verschaffte Jo ein wenig Zeit mit Mr Sahneschnittchen, der in ihrer Nähe geblieben war. Sie warf ihm einen Seitenblick zu. Südstaatler gab es hier in New Jersey so selten, dass Jo einen auf fünfzig Schritt Entfernung erkannte.

»Sie kommen also aus ... Tennessee?«

»West Virginia.« Er grinste sie schief an. »Und Sie?«

»Reinrassiges Kentucky-Gewächs.«

»Dann sind Sie ja ganz schön weit weg von daheim. Möchten Sie auch mal eine Tour machen?«

»Sie gehen aber ran!«

»Ich kann Ihnen einen Rabatt einräumen.«

»Bitte sagen Sie, dass Sie jetzt nicht über Flugzeuge reden.«

Er hatte den Anstand, verlegen dreinzublicken.

»Sie reden über Flugzeuge.« Jo versuchte, ihre Enttäuschung zu verbergen. Wahrscheinlich war es nicht leicht, seinen Lebensunterhalt damit zu verdienen, vernünftige Menschen dazu zu überreden, sich ins Leere zu stürzen. »Wenn es Ihnen nichts ausmacht, ziehe ich es vor, mir meine Kicks auf dem Erdboden zu holen.«

Vorzugsweise auf dem Rücken liegend.

»Vielleicht können wir uns später noch treffen«, schlug er vor, »nach der Arbeit.«

»Das wäre schön.« Doch Jo kannte dieses »Vielleicht«. Dieses hoffnungsvolle, irgendwie interessierte Können-wir-das-tun-ohne-dass-ich-mich-dafür-anstrengen-muss-Vielleicht. Sie hatte Pläne für den Nachmittag, und leider umfassten sie keinen hemmungslosen Sex mit diesem muskelbepackten Adrenalinjunkie.

Im Büro war ein Mann – immer noch im Sprunganzug – damit beschäftigt, eine DVD fertigzustellen. Kate schälte sich aus ihrem gelben Anzug, rannte hastig zur Toilette, forderte den Schnaps zurück und schaute sich dann auf einem Video an, wie sie aus dem Himmel fiel.

Es war einfach unglaublich. Die Schutzbrille konnte nicht verbergen, wie verängstigt Kate gewesen war. Doch dann, als sie sich aus dem Flugzeug beugte und ihr der Wind ins Gesicht peitschte, veränderte sich ihr Ausdruck. Sie blühte auf. Der freie Fall dauerte weniger als sechzig Sekunden, dann klopfte ihr das Sahneschnittchen auf die Schulter, woraufhin sie die Reißleine des Fall-

schirms zog. Sie wurden aus der Reichweite der Kamera gerissen. Alle klatschten Beifall. Das Sahneschnittchen überreichte ihr ein Zertifikat und eine flache DVD-Hülle. Kate Jansen schwebte aus dem Hangar, ihr Projekt war abgeschlossen.

Mit Eins plus, wie immer.

O Mann, dachte Jo. Kate wäre wirklich geschockt, wenn sie herausfand, dass Rachels Briefe durcheinandergeraten waren. Nur so konnte sich Jo den Inhalt des für sie selbst bestimmten Briefes erklären.

»Und jetzt?«, fragte Sarah mit leuchtenden Augen. »Gehen wir was essen?«

»Nein, kein Essen.« Kate erzitterte unter dem Restadrenalin in ihrem Körper. »Ich würde nichts runterbringen. Nein, ich kann nichts essen.«

»Du brauchst Sex.« Jo warf die leere Flasche in den Müll. Auf dem Rücksitz ihres Wagens spielte immer noch der Refrain von »It's Raining Men«. »Du solltest Paul überraschen.«

»Ja«, strahlte Kate. »Genau das werde ich tun. Er ist bei der Arbeit, und ich werde ihn besuchen.«

Nach einigen Umarmungen zum Abschied raste sie schwungvoll vom Parkplatz und verschwand.

Jo legte einen Arm um Sarah. »Ich werde mit dir Mittagessen gehen, Süße. Es wird sicher nicht halb so lustig wie Pauls Mittagspause, aber ich bin nun mal da.« Und Mittagessen war eine gute Methode, unangenehme Dinge aufzuschieben. »Außerdem müssen wir uns über Rachels Umschläge unterhalten.«

»Ich habe meinen noch gar nicht«, antwortete Sarah. »Wenn Rachel ihn nach Burundi geschickt hat, dann ist er verloren. Man kann nicht mal eine Kuh von Gatumba nach Bujumbura transportieren, ohne ihren dreifachen Wert an Schmiergeld zahlen zu müssen.«